

Baby-Zeichensprache – ein ratsamer Ansatz?

Warum Zeichen- und Gebärdensprache für Kleinstkinder kritisch zu bewerten ist ■ Seit etwa 10 Jahren wird in der pädagogischen Ratgeber-Literatur und in Eltern-Zeitschriften ein Ansatz beworben, dessen Ziel es ist, Kleinstkindern vor ihrem eigentlichen Spracherwerb eine Art Zeichen- bzw. Gebärdensprache beizubringen. Die im englischen Sprachraum auch als »Baby-Signs« (übersetzt: »Baby-Zeichen«) bekannt gewordene Idee will Eltern glaubhaft machen, dass es förderlich für die Sprachentwicklung ist, wenn Babys bereits vor dem Lautspracherwerb eine Gebärdensprache erlernen, mit der sie sich mitteilen und mit ihren Mitmenschen kommunizieren könnten.



Prof. Dr. Barbro Walker

Professorin für Kindheitspädagogik, Hochschule für Angewandte Pädagogik, Berlin

In (durchaus kostspieligen) Eltern-Kind-Kursen sollen Kinder spezielle Handzeichen für einzelne Begriffe wie »Hunger«, »Milch« usw. erlernen und damit ihren Bedürfnissen Ausdruck verleihen können. Je nach Anbieter werden zusätzliche positive Effekte wie z.B. die Steigerung der Intelligenz oder eine verbesserte soziale Entwicklung versprochen (vgl. Kirk 2013).

Skepsis ist angebracht

Aus wissenschaftlicher Sicht muss diese Idee mit Skepsis betrachtet werden. Wie nicht selten bei fragwürdigen Förderansätzen hat auch dieser ursprünglich durch eine – vermeintlich – aufsehenerregende wissenschaftliche Studie Aufschwung erhalten: In den 1980er Jahren hatten die Psychologinnen Linda Acredolo und Susan Goodwyn mehr als 50 Kleinstkindern und ihren Familien über einen 3-jährigen Zeitraum hinweg eine Zeichensprache vermittelt. Anschließend hatten sie bei diesen Kindern eine beschleunigte Sprachentwicklung sowie erhöhte Intelligenztestwerte beobachtet. In den USA führte dies zu einem wirtschaftlichen Boom der Baby-Gebärdensprache, der sich nun auch hierzulande abzeichnet. Sprachliche Kommunikation ist evolutionär betrachtet eine Folgeentwicklung mimisch-gestikulärer Kommunikations-

formen, die der Mensch im Laufe seiner Entwicklungsgeschichte über Jahrtausende nutzte. Zeichen und Gebärden wurden allmählich durch Laute und dann durch ein immer komplexer werdendes lautsprachliches System abgelöst, das mit einer entsprechenden Entwicklung des menschlichen Sprechapparates einherging. Das heutige menschliche Gehirn ist extrem gut auf lautsprachliche Anforderungen vorbereitet und Kinder lernen bei angemessenem Input ihre Muttersprache quasi nebenbei und in verhältnismäßig kurzer Zeit. Die Phase vor der lautsprachlichen Entwicklung, in der Gesten gezielt erlernt und auch differenziert als Lautspracherersatz eingesetzt werden könnten, ist vergleichsweise kurz.

» [...] Kinder lernen bei angemessenem Input ihre Muttersprache quasi nebenbei und in verhältnismäßig kurzer Zeit.«

Zwar ist die Handmotorik im Alter von vor einem Jahr ausreichend ausgebildet, um eine solche – wenn auch sehr simple – Verwendung zu ermöglichen, aber eine ausgeprägte Zeichensprache im Sinne einer umfassenderen Gebärdensprache ist noch nicht denkbar. Dies hat neben der in diesem Alter noch nicht sehr differenzierten Feinmotorik vor allem einen weiteren entscheidenden Grund, der in der Gehirnentwicklung zu suchen ist: Es ist ja nicht etwa so, dass Kinder schon etliche Begriffe oder gar Satzstrukturen kennen und sie nur noch verbalisieren können. Erst mit dem kommunikativen Austausch beginnt

eine sprachliche Begriffsbildung, die sich allmählich ausdifferenziert und schlussendlich in immer komplexer werdende Satzstrukturen mündet. Die damit einhergehende kognitive Entwicklung schreitet stetig voran, wird aber nicht durch eine andere Form der Verständigung beschleunigt oder gar überflüssig. Zwar weisen Forschungsergebnisse dar-

Weiterbildung für das Sozial-/ Gesundheitswesen 2018

Dortmund / Hamburg / Hannover / Kiel / Lübeck / Rostock / Oldenburg

NUR PRÄSENZUNTERRICHT
Kein Fernunterricht oder E-Learning

■ FachwirtIn Kindertageseinrichtung

- 23.03.18 – 21.09.19 in Hamburg, Hannover, Kiel
- 16.03.18 – 14.09.19 in Dortmund

■ Geprüfte/r FachwirtIn Sozial- und Gesundheitswesen

- 02.03.18 – 14.03.20 in Hamburg, Dortmund, Lübeck, Hannover, Oldenburg
- 20.04.18 – 14.03.20 in Kiel

■ ErzieherIn/Sozialassistent/Sozpäd. Ass (Externenprüfungsvorbereitung)

- 13.04.18 – 27.03.20 in Hamburg, Hannover, Rostock, Oldenburg

■ Fachkraft Frühpädagogik

- 25.05.18 – 12.01.19 in Hamburg, Kiel, Rostock, Oldenburg

■ Fachkraft für Inklusion/Heilpädagogik

- ab 16.02.18 – 05.01.19 in Hamburg

■ Natur-, Wald-, Erlebnispädagogik

- 18.05.18 – 14.07.19 in Hannover, Dortmund, Rostock, Hamburg

Weiterbildung seit 1993/zertifiziert nach ISO 9001 u. AZAV

☎ 040 - 99 99 870 30
www.itb-net.de/
info@itb-net.de

itb Institut für Training und Beratung



Abb. 1: Kleinstkinder zeigen auf Dinge, die sie sehen und die sie interessieren. Sie verständigen sich präverbal ganz von alleine mittels ihrer Gestik und Mimik.

auf hin, dass Sprache auch unser Denken strukturiert, aber die Faustregel ist, dass nicht gesprochen werden kann, was nicht gedacht wird. Sprich: Die sprachliche Entwicklung kann die kognitive nicht überholen. Es bliebe also auch mit einer Zeichensprache im Wesentlichen bei einzelnen Begriffen und den alters-typischen Ein-Wort-Sätzen, die Kinder auch lautsprachlich in der Regel schon mit etwa 12 Monaten beherrschen.

Zeichensprache ist natürlicher Teil der Sprachentwicklung

Ohnehin ist es so, dass sich Kleinstkinder präverbal ganz von alleine mittels ihrer Gestik und Mimik verständigen: Sie zeigen auf Dinge, die sie sehen und die sie interessieren, sie öffnen und schließen die Faust dabei, wenn sie etwas haben möchten und schütteln den Kopf, um Dinge zu verweigern. Diese Aspekte sind Teil des Spracherwerbs, der sich bei angemessener Interaktion zwischen dem Kind und seinen Gesprächspartnern wie selbstverständlich entwickelt. Eine zusätzliche Förderung der Zeichenbildung ist dabei nicht notwendig. Sie ließe sich nur dann rechtfertigen, wenn

bei Kindern aus anderen Gründen die lautsprachliche Entwicklung beeinträchtigt wäre, beispielsweise bei Schwerhörigkeit oder bei Fehlbildungen des Sprechapparates. Entscheidend für eine Verständigung mit Kindern im präverbalen Stadium scheint zudem nach heutiger Kenntnis nicht das Mitteilungssystem, sondern vor allem die Fähigkeit des Gegenübers zur Empathie und fürsorglichen Zuwendung zu sein (vgl. Bowlby 2014).

Fehlende wissenschaftliche Belege

Für die Annahme, dass das Erlernen bestimmter Gesten für einzelne Worte den lautsprachlichen Erwerbsprozess hörender Kinder unmittelbar positiv beeinflusst, gibt es bis heute keine wissenschaftliche Evidenz. Obgleich in der Vergangenheit immer wieder versucht wurde, die behaupteten positiven Effekte zu belegen, weisen die vorgelegten Studien allesamt große methodische Mängel auf. An der Universität von Ottawa hat ein Team aus Psychologinnen und Psychologen (Cyne Johnson, Andrew Durieux und Kathleen Bloom) im Jahr 2004 in einer groß angelegten Meta-Analyse alle bisher zum

Thema vorliegenden Untersuchungen ausgewertet und feststellen müssen, dass die Studien aufgrund ihrer mangelhaften Methodik keine wissenschaftlichen Belege liefern. Fitzpatrick und Kollegen legten im Jahr 2014 eine weitere Meta-Analyse zu jüngeren Studien vor, die diesen ebenfalls mangelnde Aussagekraft attestierte. Im Jahr 2012 haben Nelson und Kollegen 33 Webseiten von Anbietern der Baby-Zeichensprache untersucht. Dabei haben sie festgestellt, dass auf über 90% der Seiten Behauptungen aufgestellt wurden, die lediglich mit persönlichen Ansichten und Erfahrungen der Anbieter legitimiert wurden.

Die Annahme, dass eine Babyzeichensprache förderlich für die Lautsprachentwicklung oder andere spezifische Merkmale sei, beruht gegenwärtig also überwiegend auf persönlichen Eindrücken und Anekdoten und rechtfertigt nicht die teils vollmundigen Versprechen, die seitens der Anbieter mit dem Förderangebot gemacht werden.

Letzten Endes ist sogar nicht sicher auszuschließen, dass der Einsatz einer Zeichensprache als Ersatz für Lautsprache auch zu einer Verzögerungen der lautsprachlichen Entwicklung führen könnte. Denkbar wäre nämlich, dass Kinder dadurch sogar stärker vermeiden die Lausprache zu nutzen.

Fazit

Insgesamt kann die Idee einer präverbalen Zeichensprache für hörende Babys gegenwärtig als überflüssig erachtet werden. Wichtig für ihre Sprachentwicklung ist vielmehr, dass Kinder in altersangemessene förderliche Kommunikationssituationen gebracht werden und sich von ihren Bezugspersonen beschützt fühlen. Anregende Gesprächssituationen und fürsorgliche Zuwendung sind der Schlüssel (nicht nur) für einen erfolgreichen Spracherwerb. Pädagogische Fachkräfte und Eltern darin zu schulen und zu stärken ist wichtig. Die Propagierung zweifelhafter Förderansätze kostet – im besten Falle – unnötig kostbare Ressourcen, die im Umgang mit Kindern ohnehin oft zu knapp sind. ■

Literatur

Die Literaturliste zu diesem Beitrag stellen wir Ihnen gerne auf Anfrage zur Verfügung: redaktion@kitaaktuell.de.